

Sonntagsgedanken

zum Totensonntag am 21.11.2021
zu 1. Korinther 15, 35-44

„Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?“ (V.35)



Ja, das könnte jemand fragen. Und nicht nur irgendjemand, wir könnten das fragen. Besonders diejenigen von uns, die sich im vergangenen Jahr von einem geliebten Menschen verabschiedet haben. Und auch die, denen das schon vor längerer Zeit passiert ist.

Wenn man gerade nicht selbst betroffen ist, dann neigt man vielleicht dazu, die Frage zu verdrängen. An den Rand meiner Tage, später, irgendwann, aber jetzt doch noch nicht. Aber nach 20 Monaten Pandemie ist die Frage nach dem Tod und was danach kommt, so bedrängend geworden wie selten zuvor.

Weil es nicht mehr möglich war und ist, sie zu verdrängen, weil so viele gestorben sind, weil gerade jetzt viele auf den Intensivstationen um ihr Leben ringen, weil so viele von uns betroffen sind.

Geliebte Menschen sind allein gestorben, ohne dass jemand bei ihnen sein konnte. Und die Beerdigungen haben im kleinen Kreis stattgefunden, ohne, dass alle, die gerne gekommen wären, kommen durften. Ohne den Trost, den es einem schenkt, wenn man sieht, wie viele mit einem trauern. Wir mussten Abschied nehmen, ohne richtig Abschied nehmen zu können.

Deswegen steht diese Frage heute besonders groß im Raum. Sie bringt uns alle an einen Rand, ganz ähnlich diesem Rand dort, wo der Rasen aufgegraben ist, wo die dunkle Erde ist, Blumen und Tränen. Und wo zugleich immer die Vögel singen, als wäre gar nichts gewesen und der Wind durch die hohen Bäume geht.

An diesen Rand fragen wir uns heran, ein Leben lang. Und spätestens dann, wenn wir dort stehen, fragen wir: **„Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?“ (V.35)**

Werden sie so sein, wie sie gewesen sind, alle die, an deren Grab ich, die Pfarrerin, in diesem Jahr gestanden habe? Die fleißige Hausfrau, die immer für alle da war und ihrem Mann den Rücken freihielt. Die Wissensdurstige, die das

Lesen und das Reisen so liebte. Der korrekte Oberamtsrat mit dem verschmitzten Lächeln. Die leidenschaftliche Säuglingsschwester, die so viel Leben auf die Welt geholfen hat. Der Imker, der die Natur und die Bücher gleichermaßen liebte als Philosoph mit Bodenhaftung. Die Positive, die mit so viel Kraft ihre Krankheit annahm und sich im Schützenverein engagierte. Der talentierte und charmante Weltverbesserer mit seiner interessanten Biografie. Die begeisterte Radfahrerin, die so wundervoll stricken konnte. Der Fußballbegeisterte, der seinen kleinen Sohn über alles liebte. Der Hobby-Fotograf. Die mit dem grünen Daumen. Der Motorsportbegeisterte. Die Kinderliebe. Der leidenschaftliche Autofahrer. Die wunderbare Köchin. Der Fürsorgliche...

Sie alle waren ganz besondere Menschen, einzigartig. Jede und jeder strahlte auf seine oder ihre Weise, durch die je eigene Art, die je eigenen Begabungen, die je eigene Persönlichkeit. Und die allermeisten hatten jemanden, den sie im Leben geliebt haben. Und allermeisten hatten jemanden, der sie liebte.

„Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?“ (V.35) Könnten wir doch diese Frage nach dem Wie beantworten... Auch die Frage nach dem Ob wäre dann still.

Es könnte jemand so fragen. Wir selber könnten so fragen und ja, wir tun es ja auch, wir stellen diese Fragen, aber unsere Antwortversuche holpern.

Manche denken bei der Auferstehung an eine unsterbliche Seele, die für immer bleibt und uns umgibt, eigentlich eine ganz schöne Vorstellung, aber dieses Denken ist eher platonisch, nicht biblisch. Es zerreißt den Menschen in zwei Teile: in den Leib und in die Seele. Ich glaube an die Ganzheitlichkeit des Menschen, die nicht teilbar ist, wie passt die Vorstellung einer unsterblichen Seele da hinein? Für mich stirbt der ganze Mensch, also kann Auferstehung doch nicht nur in Teilen geschehen, oder?

Manche sagen, dass wir in den Herzen anderer Menschen weiterleben, auch das ist eine schöne Vorstellung, aber dann wären ja diejenigen verloren, an die keiner mehr denkt... Das erinnert mich an den katholischen Ritus, für verstorbene Menschen Messen lesen zu lassen, um etwas für die Verstorbenen bei Gott zu bewirken. So klein mag ich Gott nicht denken.

Wiederum andere berufen sich auf den physikalischen Erhaltungssatz, nach dem im Universum keine Materie verloren geht und also auch von uns irgendetwas übrigbleibt, irgendwo.

Mich überzeugt das alles nicht.

Denn die gestorben sind, die vermissen wir nicht in Teilen. Die vermissen wir ganz. Ihre Stimme und ihren Blick, ihr Lachen und ihre Berührung. Und wenn ein anderes Lachen oder ein anderer Blick uns daran erinnern, dann kommt der Schmerz auf einmal zurück. Dann ist es egal, wie lange es her ist. Denn wir lieben ja auch nicht in Teilen, sondern ganz.

Deswegen ist jeder ein Narr, ist jede eine Närrin, der oder die uns damit trösten will, dass von denen, die wir lieben ein Teil bleibt und ein Teil vergeht. Weil es mich einfach nicht tröstet.

Auf all den Steinen auf dem Friedhof unter den hohen Bäumen stehen die Daten von Geburt und Tod.

Was vor dem ersten Datum war, das weiß keiner. Nur dass es irgendwann einmal den Anfang noch vor unserer Geburt gegeben haben muss, als wir gemacht wurden im Leib unserer Mutter. Das Rätsel irgendwo in der Mitte zwischen Nicht-Sein und Sein. Dieses Geheimnis, das nur immer größer wird, je mehr man es erforschen will, bis zum heutigen Tag. Wie wir noch ganz im Verborgenen zu Menschlein werden, mit Augen und Mund, Händen und Füßen, einem kleinen, klopfenden Herz schon nach wenigen Tagen. Wie wir dann geboren werden und als erstes unsere Stimme zu hören ist und wir sehen können und bald auch lachen und greifen.

Und genauso wird es nach dem zweiten Datum auf dem Stein sein: *„Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will.“* (V. 36-38)

Du Narr, sagt Paulus, weißt du das etwa nicht? Fast vorwurfsvoll, so als müsste das jeder wissen. Und eigentlich weiß es ja auch jeder: Wo gesät wird, da vergeht und wird etwas zur gleichen Zeit. Irgendwo dazwischen ist dieses Rätsel, in der Mitte zwischen Nicht-Sein und Sein.

Und dieses Geheimnis gibt es nicht nur am Anfang unseres Lebens, sondern auch noch einmal am Ende. Das Leben ist Werden. Und Vergehen. Und Werden. Martin Luther schrieb:

"Wir müssen uns vormalen lassen und ins Herz bilden, wenn man uns unter die Erde scharrt, dass es nicht heißen muss gestorben und verdorben, sondern gesät und gepflanzt und dass wir aufgehen und wachsen sollen in einem neuen, unvergänglichen und ungebrechlichen Leben und Wesen. Wir müssen eine neue Rede und Sprache lernen, von Tod und Grab zu reden, wenn wir

sterben, dass es nicht gestorben heißt, sondern auf den zukünftigen Sommer gesät, und dass der Kirchhof nicht ein Totenhaufe heißt, sondern ein Acker voll Körnlein, nämlich Gottes Körnlein, die jetzt sollen wieder hervorgrünen und wachsen, schöner als ein Mensch begreifen kann. Es geht nicht um eine menschliche, irdische Sprache, sondern eine göttliche und himmlische."

Und daran denke ich, bei jeder Beerdigung, auf den vielen schönen Friedhöfen mit den hohen Bäumen. Immer dann, wenn ich am Rand stehe, wo der Rasen aufgedigert ist und ich die dunkle Erde sehe:

„Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“ (V. 42-44)

Und das tröstet mich. Zu wissen: Wir haben niemanden von ihnen begraben. Wir haben sie nur ausgesät, dass sie wiederkommen.

Wie genau – weiß ich nicht. Aber warum sollte ich mit meinem kleinen Verstand das durchdringen können? Da möchte ich Gott groß denken und ihn nicht klein machen, durch meine holperigen Versuche, seine Weisheit zu verstehen.

Und eigentlich muss ich es doch auch gar nicht wirklich ergründen. Mir reicht es, darauf zu vertrauen, dass unsere Toten eine Zukunft haben bei Gott, wenn er unser Leben in einen neuen Horizont stellt, wenn er es verewigt und zugleich vollendet, ungeteilt und ganz.

Wie genau das sein wird, weiß ich nicht, muss ich auch nicht wissen. Wahrscheinlich wird Gott uns am Ende alle überraschen, wenn die Liebe auflebt, wenn das neue Leben keimt und wächst. Ich bin gespannt. Amen.

Pfarrerin Heike Riemann

**Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt
– Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.**
(Jürgen Henkys, eg 98)

 EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
BREDENSCHIED-
SPROCKHÖVEL

Wir wissen uns getragen. 